

Jan Schomburg: „Die Möglichkeit eines Wunders“

Sehnsucht nach dem Unerklärlichen

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.05.2024

Nah am Jenseits erzählt: Der Autor und Filmemacher Jan Schomburg literarisiert das Leben des Parapsychologen Albert von Schrenck-Notzing als groteskes Abenteuer in einer Zeit technologischer und ideologischer Heilsversprechen.

Albert von Schrenck-Notzing war im Fin de Siècle nicht nur in München–Schwabing als Pionier der Psychotherapie bekannt. Er und seine Gattin Ella Siegle, schwerreiche Tochter des BASF-Mitgründers Gustav Siegle und erste Frau Deutschlands mit Pilotenschein, dürften eines der aufregendsten Paare der High Society des Kaiserreichs gewesen sein. Jan Schomburg taucht ein in diese Welt der vermögenden Paradiesvögel, echten Visionäre und einfachen Betrüger. So vielgestaltig wie die Figuren sind auch die Schauplätze: okkulte Séancen, Künstlerpartys, Biergarten, Oper, Fasching, Tanzball, Flugplatz oder Industriellenvilla. Auf den ersten Seiten des Romans finden Albert und Ella durch quasi-hypnotische Anziehung in atemberaubender Geschwindigkeit zueinander. Nach einer rasanten Abfolge von schnellen Schnitten und filmischen Schlaglichtern auf den realhistorischen Kontext kommt Schomburg dann zum eigentlichen Thema seines Romans: Der schillernde „Geisterbaron“ Albert von Schrenck-Notzing als umtriebiger Erforscher der Sexualmedizin und spiritistisch-kosmischer Phänomene.

„Mit seinen Heilungserfolgen war es Albert gelungen, die Suggestionstherapie aus dem Sumpf des Halbseidenen zu ziehen und als anerkannte wissenschaftliche Methode zu etablieren. Er war allseits geschätzt, seine Patienten schwärmten von ihm. Vor dem Palais stand ein schwarzer Horch 18/25, mit dem er gern durch die Stadt oder ins Grüne fuhr, sie unternahm zu dritt Erholungsreisen nach Nizza ins Negresco und gingen im Herbst auf Bärenjagd bei Brasov. Albert trat dem Bayerischen Automobilclub bei und wurde dessen Vorsitzender, kurz: Er war auf dem besten Weg, das zu werden, was in den Chroniken voller Stolz ein Sohn der Stadt genannt wird. Weder Albert selbst noch die Chronisten konnten voraussehen, dass seine Biographie bald eine überraschende Wendung nehmen sollte.“

Jan Schomburg

Die Möglichkeit eines Wunders

dtv Verlag, München

268 Seiten

24,00 Euro

Die Untersuchung der somnambulen Trancen und Jenseits-Kontakte eines Patienten ausgerechnet aus Braunau am Inn lässt den anerkannten Wissenschaftler Schrenck-Notzing zusehends zum belächelten „Geisterbaron“ werden - eine Bezeichnung, die auch Thomas Mann, ein Bewunderer Schrenck-Notzings, später im Zauberberg-Kapitel „Fragwürdigstes“ übernahm.

Parapsychologische Phänomene und ekto-plasmatische Materialisierung

Die Frage, ob fliegende Taschentücher, wackelnde Tische, Klopfzeichen, Blitze oder gar die ekto-plasmatische Materialisierung von Geisterwesen bloß Scharlatanerie oder parapsychologische Phänomene sind, untersucht Schrenck-Notzing in Schomburgs Roman in zahlreichen Séancen. Sie laufen stets nach demselben Schema ab, ohne dabei nachprüfbar Erkenntnisse hervorzubringen. Auch die streng überwachten Sitzungen mit der italienischen Betrügerin, Zauberkünstlerin und Spiritistin Eusapia Palladino, lassen Albert im Zweifel.

„Als sich die Lippen nun öffneten und Albert von dem ekto-plasmatischen Wesen auf der anderen Seite so fest in den Daumen gebissen wurde, dass er die einzelnen Zähne spürte, war er plötzlich davon überzeugt, dass dies einfach Betrug sein musste. Und obwohl man Eusapia mehrmals versprochen hatte, das Kabinett unter keinen Umständen zu öffnen, da dies laut ihrer Aussage zu lang anhaltenden Kopfschmerzen und nicht abzusehenden gesundheitlichen Folgen führe, zog er mit einem Mal den Vorhang auf. Während er dies tat, schrie hinter ihm Eusapia wie unter Schmerzen, als hätte man ihr die Haut aufgerissen. Albert blickte hinter den Vorhang. Das Licht war schummerig, jedoch hell genug, um zweifelsfrei zu zeigen: Das Kabinett war leer.“

In einfachen Sätzen, mit eingängigen Szenen und humorvoller Distanz gegenüber seinem ätherisch ungreifbaren Thema gelingt es Jan Schomburg, ein zumindest unterhaltsames Portrait einer Zeit spiritueller, technologischer und ideologischer Heilsversprechen zu zeichnen.

Zu viele Statisten in den Roman-Kulissen

Dazu fährt er ein ganzes Arsenal an historischen Figuren auf. Der zwielichtige Dichter und Seher Alfred Schuler etwa sinniert über das Hakenkreuz als Vorbote einer neuen Zeit, Otto Lilienthal löst durch seinen tödlichen Flugunfall eine umso größere Begeisterung für die Fliegerei aus, und Adolf Hitler tritt als „kleiner brüllender Mann mit Browning-Pistole“ im Münchener Hofbräukeller in Erscheinung. Schomburg tastet allerdings allzu oft nur die Oberfläche ab: Erich Ludendorff, Heinrich Himmler, Thomas Mann und viele mehr laufen wie Statisten durch die Roman-Kulissen. Nur Albert von Schrenck-Notzing, dem der Autor im zweiten Teil des Buchs ein Leben als Untoter andichtet, der bei Voodoo-Zeremonien in Haiti universalistische Naturerfahrungen macht, verfügt über eine individuelle Innerlichkeit. Weniger wäre mehr gewesen: Weniger historische Figuren und spektakuläre Begebenheiten, weniger Szenen- und Themenwechsel hätten mehr Platz gelassen, um das tatsächlich wunderliche Leben des „Geisterbarons“ Albert von Schrenck-Notzing auch als literarische Transzendenz erfahrbar zu machen.